

NeckarFils **JOBS**.de

KULTUR

Vergessene Werke zu neuem Leben erweckt

26.03.2019, VON CORNELIA KRAUSE —

Das Ensemble Concert Royal Köln spielte in Neckartenzlingen Musik der Empfindsamkeit



Selten zu hörende Instrumenten-Kombination: Barockoboe (Karla Schröter) und Orgelpositiv (Willi Kronenberg) Foto: Helmuth Kern

NECKARTENZLINGEN. In seinem Jubiläumsjahr ist es dem Kulturring gelungen, in seiner Kleinen Reihe ein ganz besonderes Ensemble nach Neckartenzlingen zu holen. Zwei Instrumente, die noch nie auf der Bühne des kleinen Saales zu hören gewesen waren, bildeten am Sonntagnachmittag das Concert Royal Köln. Karla Schröter, die Gründerin und Leiterin des Ensembles, spielte auf der Barockoboe, Willi Kronenberg ergänzte das Duo mit seinem nach alten Vorbildern gebauten Orgelpositiv.

Das Hauptanliegen der Musikerin und Forscherin Karla Schröter ist es, selten gespielte oder in Archiven wieder aufgefundene Musik des 18. Jahrhunderts möglichst original im heutigen Konzertbetrieb wieder erlebbar zu machen. So war ein großer Teil des Programms am Sonntag dem gänzlich in Vergessenheit geratenen Komponisten Johann Wilhelm Hertel gewidmet, für dessen Einspielung der Bläserkammermusik Concert Royal im Jahr 2015 mit einem „Echo Klassik“ ausgezeichnet wurde.

Überraschend kräftig war der Klang der Barockoboe

Mit Hertels „Trio C-Dur für Oboe und obligate Orgel“ begann das fulminante Konzert. Überraschend kräftig war der Klang der Barockoboe, die noch fast ganz ohne Klappen auskommt und, abgesehen vom typischen

Oboenrohr, dem Aussehen nach eher einer Alt-Blockflöte ähnelt und die Urform der Oboe darstellt. Auch der Klang des Orgelpositivs erwies sich als äußerst facettenreich. Willi Kronenberg gelang es, die einzelnen Stimmen meisterlich herauszuarbeiten, um die Dreistimmigkeit der Hertel-Sonate hervorzuheben. Tonlich ergänzten sich die Klangfarben der beiden Instrumente hervorragend. Besonders beeindruckend war von Anfang an das meisterliche Zusammenspiel der beiden Musiker.

Mit „Empfindsamkeit“ wird in der Musik die Zeit zwischen Barock und Klassik beschrieben. Der strenge polyphone Kompositionsstil Johann Sebastian Bachs wird aufgeweicht, die klassische Form des Wolfgang Amadeus Mozart ist noch nicht gefunden. In dieser Zeit wird vieles quasi improvisatorisch ausprobiert, aber auch mit unglaublich vielen Verzierungen komponiert. Diese „Verzierungskunst“ hatten Karla Schröter und Willi Kronenberg in ihrem Spiel genau aufeinander abgestimmt und ausgefeilt bis zum kleinsten gemeinsam gestalteten Triller.

Auch mit den folgenden Kompositionen von Gottfried August Homilius und der Orgelsonate von Giovanni Battista Pescetti erweckten die beiden Künstler vergessene Werke zu neuem Leben. Dabei sprühte jeder einzelne Satz vor Fantasie und Musizierfreude. Ungemein farbig und lebendig war das Spiel der beiden hochkarätigen Musiker. Der warme und kräftige, doch niemals scharfe Klang der Barockoboe passte hervorragend zu den unterschiedlichen Registern des Orgelpositivs.

Mit zwei strengen Duetten aus der „Klavierübung für Orgel“ von Johann Sebastian Bach begann Willi Kronenberg den zweiten Teil des Konzerts, bevor eine weitere Partita Hertels mit einem Zwiegespräch zwischen Orgel und Oboe begann, das sich im Laufe des Stücks zu einem regelrechten Wettbewerb an Virtuosität auswuchs. Die unerschöpflichen Einfälle der Hertel'schen Musik warf sich das Duo wie musikalische Bälle zu und jonglierte stilsicher und virtuos mit ihnen.

Beim Choralvorspiel zu „Befiel du deine Wege“ von Gotthilf Friedrich Eberhard war Karla Schröters Oboe aus der Ferne zu hören. Sie musizierte die schlichte Chormelodie so ergreifend und zu Herzen gehend, dass sich im Konzertsaal eine fast meditative Stille ausbreitete. Mit langem Atem und wunderbarem Ton gestaltete Schröter die Melodiebögen, nach deren Verklingen verharrete das Publikum in sich gekehrt und ohne zu applaudieren.

Bei Mozarts „Andante F-Dur“, adaptiert für Orgel solo, konnte Karla Schröter wieder zu Atem kommen. Mit einem Augenzwinkern interpretierte Willi Kronenberg die feine, kleine Musik, die Mozart nach der damaligen Mode eigentlich nur für eine mechanische Flötenuhr komponiert hatte.

Zum Abschluss erklang noch einmal Hertel, wie ein roter Faden zog sich seine Musik durchs Programm. Fast sinfonisch wirkt sein „Trio d-Moll für Oboe und obligate Orgel“. Technisch sehr anspruchsvoll, bot das dreisätzige Werk den beiden Musikern noch einmal reichlich Gelegenheit, ihr brillantes Spiel zu zeigen und durch ihr enormes musikalisches und historisches Wissen das Publikum mit auf die Reise zurück ins 18. Jahrhundert zu nehmen.

Lebhafter Beifall ließ die beiden sympathischen Musiker, die zwischen den einzelnen Musikstücken immer wieder interessante Informationen zu ihren ungewöhnlichen Instrumenten und zu den ebenso ungewöhnlichen Werken eingestreut hatten, nicht ohne Zugabe von der Bühne gehen.

Mit einem langsamen Satz des Komponisten Johann Georg Linike schloss sich der musikalische Kreis. Es war ein Konzert für offene Ohren, weitab der ausgetretenen Pfade des Konzertbetriebs gab es so viel Neues und Spannendes zu hören. Ein großer Dank gilt dem Concert Royal Köln, das diese vergessenen Musik so wunderbar zum Klingen brachte.



